Schriftenschau

Bergmann, H.-H. (2018): **Die Federn der Vögel Mitteleuropas: ein Handbuch zur Bestimmung der wichtigsten Arten.** 2., erw. u. überarb. Aufl., Aula, Wiebelsheim, 768 S., 370 farbige Abb., 337 Federtafeln, 1 Tab., € 49.95. ISBN 978-3-89104-812-2. – Die erste Auflage dieses wohl umfassendsten Werks zur Bestimmung von Vogelfedern wurde 2015 publiziert. Eine ausführliche Besprechung und Würdigung erschien im Ornithol. Beob. 112: 227 (2015) und soll hier nicht wiederholt werden. Die zweite Auflage wurde um mehr als 30 Arten ergänzt und ist um 136 Seiten angewachsen. In der Neufassung sind die Federn kleiner Arten grösser als bisher, meist in Originalgrösse dargestellt. Dadurch wird der Platz auf den Tafeln besser ausgenützt und das Studium von Details erleichtert. Teilweise mussten bisherige Tafeln auf zwei neue aufgeteilt werden. Bei grossen Arten ist weiterhin eine Verkleinerung nötig, aber zusätzlich zum Massstab wird die Reduktion in Prozent angegeben. Einige kleine Fehler der ersten Ausgabe wurden behoben. Dank diesen Verbesserungen ist das Buch noch wesentlich praxistauglicher geworden. C. Marti

Bezzel, E. (2019): **55 Irrtümer über Vögel.** Aula, Wiebelsheim, 299 S., 14 s/w-Abb., € 19.95. ISBN 978-3-89104-819-1. – Das Wissen über Vögel lässt sich nicht mehr in einem einzigen Buch darstellen. Aber anhand von 55 Irrtümern und ihrer Widerlegung hat Einhard Bezzel einen Überblick über wichtige aktuelle Themen in der Ornithologie geschaffen. Das Buch ist zwar auch unterhaltend, aber es ist mehr, nämlich im Grunde ein Fazit aus jahrzehntelanger beruflicher Tätigkeit im Natur- und Vogelschutz und ein Aufruf an die Leserinnen und Leser, Vorurteilen entgegenzutreten (auch bei sich selbst). Die meisten der behandelten Irrtümer haben direkt mit der besorgniserregenden Situation vieler Vogelarten zu tun, so dass Schutzaspekte einen klaren Schwerpunkt des Buches bilden. So widmen sich die Hauptkapitel beispielsweise dem Vogeltod an Glasscheiben, dem Einfluss von Hauskatzen, den Diskussionen über teilweise unbeliebte Vogelgruppen wie Rabenvögel oder Fischfresser, der Problematik von Wiederansiedlungen und dem Klimawandel. Einzelne Irrtümer erscheinen mir etwas konstruiert oder zumindest so offensichtlich, dass ihnen wohl kaum ein Naturfreund aufsitzen dürfte, etwa jener, Gärten und Anlagen müssten ordentlich gepflegt sein; und doch sind die auf eigenen langjährigen Bestandsaufnahmen des Autors beruhenden Widerlegungen lesenswert.

Klassische Irrtümer sind etwa das Motiv der diebischen Elster; dass ihr schlechter Ruf auf wenige Bilder manipulierter Nester mit glänzenden Gegenständen zurückgeht, dürfte heute allgemein bekannt sein («Fake news» sind keine neue Erscheinung). Für mich persönlich am spannendsten ist der besprochene Fall eines Karpfens mit einem anhängenden Greifvogelskelett im Rücken; das Foto in British Birds sollte belegen, dass Fischadler von zu grossen Beutefischen unter Wasser gezogen werden und so ertrinken können. Allerdings war der skelettierte Fuss jener eines Mäusebussards und erst nachträglich in den Karpfen gesteckt worden; Einhard Bezzel hat selbst zur Aufklärung des fast kriminalistisch anmutenden Falls beigetragen. Bei Irrtum 2, um Vogelstimmen zu erkennen, müsse man musikalisch sein, vermisse ich eine begründete Widerlegung. Ich habe zwar tatsächlich den Eindruck, musikalische Bildung führe zu einer Konzentration auf Melodie, Harmonik und Rhythmus, die dem Erlernen von Vogelstimmen eher im Wege steht, denn bei diesen sind Klangfarben und Muster wichtiger; aber Untersuchungen zum Einfluss von Musikalität auf das Kennenlernen von Vogelstimmen kenne ich nicht.

Offenbar der besseren Lesbarkeit wegen wird auf Literaturzitate im Text verzichtet. Hochgestellte Zahlen verweisen kapitelweise auf Autor und Jahr, und vom Verzeichnis der Anmerkungen aus lässt sich im sehr umfangreichen Literaturverzeichnis die entsprechende Publikation finden. Da mich die Quellen fast immer interessieren, hatte ich bei der Lektüre sehr viel zu blättern – aber das ist mein persönliches Problem. Die ganzseitigen Bilder am Anfang jedes Kapitels stammen aus Publikationen vor allem des 19. Jahrhunderts. Alles in allem ist dank dem umfassenden Wissen des Autors und seinem flüssigen Schreibstil ein ebenso informatives wie anregendes Buch entstanden. C. Marti

Böhre, P. (2018): **Greifvögel und Eulen: die Arten Nordwesteuropas: eine Hommage an die Jäger der Lüfte.** Kosmos, Stuttgart, 253 S., 310 Farbzeichn., 115 einfarbige Zeichn., sFr. 31.50. ISBN 978-3-440-15932-3. – Wieder ein Buch über Greifvögel und Eulen, und das ohne Fotos, bloss mit Zeichnungen: War das wirklich nötig? Nicht sehr motiviert habe ich das Buch in die Hand genommen, und ich war sofort begeistert: Es ist ein Kunstwerk! Joris de Raedt ist ein junger belgischer Fotograf und wissenschaftlicher Zeichner. Was er hier vorlegt, ist eine Sammlung aussergewöhnlich detaillierter und ausdrucksstarker Bilder. In ihrer Schlichtheit, ihren klaren Linien, den verhaltenen Farben und dem Verzicht auf alles schmückende Beiwerk erinnern sie teilweise fast an die Stiche in alten Tafelwerken. Im krassen Kontrast dazu stehen die stilisierten, flächig-farbigen Porträts jeder dargestellten Art, überraschend, ansprechend und in der Übersteigerung typischer Merkmale fast schon erheiternd. C. Marti

Caughey, M. (2018): **How to speak Chicken: warum Ihre Hühner tun, was sie tun, und sagen, was sie sagen.** Haupt, Bern, 144 S., farbig ill., sFr. 25.–. ISBN 978-3-258-08044-4. – Melissa Caughey ist eine amerikanische Autorin und begeisterte Hühnerhalterin. Aus ihrer langjährigen intensiven Erfahrung heraus beschreibt sie das Verhalten der Haushühner und

streut kleine Erlebnisberichte, Redewendungen und biologische Fakten ein. Sie hat ihren Hühnern genau zugehört; als sie begonnen hat, ihre Laute zu imitieren, hat sie festgestellt, dass sie von ihren Schützlingen verstanden wurde. Die fünf Seiten Hühnersprache mit den sieben beschriebenen Lautäusserungen befähigen Halterinnen und Halter wohl noch nicht zur Kommunikation mit ihren Hühnern, aber vielleicht animieren sie sie zu geduldigem Zuhören und Beobachten. Wer mehr Zeit in das Studium von Haushühnern investieren will, greift aber besser zu Joseph Barbers «Das Huhn» (Haupt, Bern 2013, Besprechung s. Ornithol. Beob. 110: 381, 2013). C. Marti

Dohrn, S. (2017): **Das Ende der Natur: die Landwirtschaft und das stille Sterben vor unserer Haustür.** Ch. Links Verlag, Berlin, 272 S., € 18.–. ISBN 978-3-86153-960-5. – Die Lektüre dieses brillant geschriebenen Taschenbuchs ist selbst für Kenner der Materie ein Gewinn. Es zeigt korrekt, schonungslos und mit Quellen belegt, warum die heutige Landwirtschaft zu den Hauptverursachern des dramatischen Biodiversitätsschwundes gehört und was zu tun wäre, um die Biodiversität als unsere Lebensgrundlage zu erhalten und zu fördern und die Vollzugsdefizite endlich zu beheben. Die aufgeführten konkreten Beispiele stammen aus Deutschland, haben aber ohne Einschränkungen auch Gültigkeit für die Schweiz. Im Visier ist nicht nur die Landwirtschaft, sondern sind wir alle. Der Einsatz von DDT ist in den meisten Ländern seit den 1970er-Jahren verboten. Handel und Einsatz von sogenannten Pflanzenschutzmitteln, deren Giftigkeit die des DDT weit in den Schatten stellt, florieren. Nicht nur Landwirte bedienen sich in den Regalen weit über das verantwortbare Minimum hinaus. Auch der Düngereinsatz muss reduziert werden, wenn die Grenzwerte für Nitrat im Grundwasser nicht auf noch grösserer Fläche als derzeit überschritten werden sollen. Dass selbst mässiger Einsatz von Rasendünger zum Tod von Amphibien führen kann, ist ein Beispiel dafür, dass nicht nur die industrielle Landwirtschaft die Schuld für «das Ende der Natur» trägt.

Wie lange dauert es noch, bis die Parlamente zur Einsicht kommen, dass die Subventionierung der landwirtschaftlichen Produktion an griffige Auflagen zum Wohle der Biodiversität geknüpft werden muss? Wann lernt jeder von uns, mit Böden und deren Organismen im Interesse künftiger Generationen sorgsamer umzugehen? Die Ausdehnung geschützter Flächen allein genügt bei weitem nicht! Susanne Dohrn zeigt uns auf eindrücklich unterhaltsame Weise, dass wir alle gefordert sind. U. N. Glutz von Blotzheim

Gejl, L. (2017): **Die Watvögel Europas.** Haupt, Bern, 371 S., 770 Farbfotos, 189 Silhouetten, sFr. 58.–. ISBN 978-3-258-08021-5.

Gejl, L. (2018): **Europas Greifvögel: das Bildhandbuch zu allen Arten.** Haupt, Bern, 304 S., über 520 Farbfotos, sFr. 48.–. ISBN 978-3-258-08089-5.

Der dänische Naturfotograf Lars Gejl hat Bildbände über schwierige Artengruppen vorgelegt, die so epochal sind, dass sie sehr rasch in verschiedene Sprachen übersetzt wurden (das Watvogelbuch bereits ins Niederländische, Englische, Französische und Deutsche). Sie vereinen Art um Art knappe Texte mit jeweils mehreren Farbfotos sitzender und fliegender Vögel in verschiedenen Kleidern, wobei die Aufnahmen von verschiedenen Personen stammen. Das Watvogelbuch behandelt 82 Arten, darunter 44 europäische Brut- und Zugvogelarten sowie 38 nordamerikanische und asiatische Irrgäste, das Greifvogelbuch alle europäischen Arten.

Die allgemeinen Einführungen sind sehr kurz. Beim Greifvogelbuch ist die Lebensweise eines Greifvogels tagebuchartig dargestellt; etwas eigenwillig werden Lesende als Greifvogel angesprochen («wenn Sie ein Fischadler sind»). In beiden Büchern dienen grossformatige Fotos sitzender bzw. stehender und fliegender Vögel zur Einführung in die Topografie. Beim Watvogelbuch folgen 26 Vergleichstafeln mit je 6 oder 9 Vogelfotos auf neutral grauem Hintergrund. Das Greifvogelbuch enthält bei jeder Art eine Zusammenstellung von bis zu acht freigestellten Fotos auf jeweils einer grau hinterlegten Doppelseite, zusammen mit detaillierten Texten, die auf wesentliche Merkmale hinweisen. QR-Codes erlauben es, die Stimmen der betreffenden Arten mit dem Smartphone abzuhören.

Die Bücher sind zu gross, um sie als Bestimmungsbücher ins Feld mitzunehmen, und sie sind weniger zur fortlaufenden Lektüre als zum aufmerksamen Studium der einzelnen Arten bestimmt. Als Hilfe zur Bestimmung von Arten, Altersklassen und Mauserstadien stellen sie einen gewaltigen Fortschritt in der Bestimmungsliteratur dar. C. Marti

Gredig, M. (2018): **Tiermusik: zur Geschichte der skeptischen Zoomusikologie.** Königshausen & Neumann, Würzburg, 506 S., 103 s/w-Abb., € 64.–. ISBN 978-3-8260-6468-5. – Der Sprachstil von Mathias Gredigs umfang- und kenntnisreicher Dissertation ist keineswegs so einfach, wie der Autor in der Einleitung behauptet, und mit Fremdwörtern geht er entgegen seiner Ankündigung auch nicht gerade sparsam um. Jedenfalls musste ich Kapitel 0 (null) «Zur pyrrhonischen Skepsis» lesen, um schon nur einen Teil des Titelzusatzes (oder Untertitels) zu verstehen: Skepsis heisst, sich eines Urteils zu enthalten; im vorliegenden Fall bedeutet es, Tiermusik zu untersuchen, ohne zu definieren, was Musik ist. Zoomusikologie könnte unter gewissen Einschränkungen als «Nachweisen des Auftretens von definierten musikalischen Strukturen in Tierklängen anhand Analysen von Sonagrammen und daraus entwickelten Transkriptionen in Musiknotation» bezeichnet werden (S. 12). Sie ist also eine musikwissenschaftliche Disziplin und hebt sich von der Bioakustik in der Zoologie ab, die «das Visuelle der Sonagramme als objektive Grundlage der Tierklangforschung» ansieht (S. 10). Wer also bereit ist, die naturwissenschaftlichen Aspekte weit-

gehend beiseite zu lassen und sich mit Philosophie und Geschichtsforschung zu befassen, kommt bei der Lektüre voll auf seine Rechnung. Ich habe sehr viel für mich Überraschendes über die altägyptische Kultur und über die Tonsysteme der griechischen Antike gelernt, über mir bisher unbekannte Musikwerke von mir ebenso unbekannten Komponisten (wie z.B. Charles Valentin Alkan oder Harry Partch) gelesen und Tierorchesterbilder von Jean Jacques Grandville betrachtet. Meine rudimentären Kenntnisse antiker Philosophen wurden deutlich aufpoliert und erweitert. Ich habe wohl seit Jahren nie mehr so viel Zeit für das Studium eines einzelnen Buches verwendet, immer wieder Begriffe oder Personen in der Wikipedia nachgeschlagen, einzelne Literaturhinweise im Internet gesucht und die Beiträge gelesen, und vor allem habe ich viele der erwähnten Tierstimmen oder Musikstücke über Youtube angehört. «Tiermusik» ist also definitiv kein Buch für die schnelle Lektüre, auch wenn es neben sehr anspruchsvollen Abschnitten auch einfachere, unterhaltende Passagen enthält und oft einen feinen Humor aufscheinen lässt. Wenn der Autor allerdings den mir bisher unbekannten französischen Gelehrten Guillaume Postel (1510–1581) witzig-salopp und ohne weitere Begründung als «durchgedreht» bezeichnet, wird bei mir schon wieder ein Blick ins Internet fällig. Wäre diese Rezension im oben zitierten Sinn skeptisch, würde sie sich eines Urteils enthalten, aber damit würde sie ihrer Aufgabe nicht gerecht. Daher: Das Studium lohnt sich, auch wenn dabei über Vogelstimmen nichts Neues zu lernen ist (Stimmen von Säugetieren wie Faultieren und Indris werden wesentlich ausführlicher besprochen). Aber gewiss weitet das Buch den Blick auf historische und philosophische Aspekte der Tiermusikforschung, auf Windgeräusche, Klanglandschaften, Geophonie und weit darüber hinaus. C. Marti

Haller, R., M. Rapp & A. Hämmerle (Hrsg.) (2018): **Am Puls der Natur: der Nationalpark und sein Direktor im Spannungsfeld zwischen Forschung, Management und Politik.** Haupt, Bern, 256 S., farbig ill., sFr. 39.–. ISBN 978-3-258-08018-5. – Heinrich Haller geht im Oktober 2019 nach 23 Jahren als Direktor des Schweizerischen Nationalparks SNP in Pension. Der vorliegende Sammelband würdigt sein Wirken, ohne die Person ins Zentrum zu stellen. Im ersten Beitrag befasst sich David Jenny mit Uhu, Steinadler und Bartgeier, wobei er die Forschungsarbeiten Hallers in Beziehung zur aktuellen Situation setzt. Urs Breitenmoser berichtet über den Luchs; jahrelang haben er und Heinrich Haller gemeinsam über diese grosse Katze geforscht. Heinrich Haller selbst steuert ein Kapitel über den Kolkraben bei, einen wichtigen Wegbegleiter vor allem bei seinen Ermittlungen zur Wilderei im Nationalpark und seinem Umfeld. Der Geograf Rudolf Haller, mit dem jetzigen Nationalparkdirektor nicht verwandt, aber sein designierter Nachfolger (ab Oktober 2019), widmet sich zusammen mit Maja Rapp landschaftlichen Aspekten im Zusammenhang mit dem nun 100-jährigen «Verwilderungsexperiment» im SNP. Projektleiter, Regisseur und Autor des Freilichtspiels Laina Viva zum 100-Jahr-Jubiläum des SNP im Jahr 2014 schildern gemeinsam die oft schwierigen Etappen dieses Grossprojekts (eine eindrückliche Theateraufführung durfte der Schreibende selber miterleben). Darauf folgt eine Zusammenstellung und Auswertung «Das 100-Jahr-Jubiläum des Nationalparks in der Presse». Andrea Hämmerle, ehemaliger Nationalrat und Präsident der Eidgenössischen Nationalparkkommission, gibt im Beitrag «Der Nationalpark und die Politik» einen spannenden Einblick in die politischen Prozesse bei der Parkgründung und vor allem bei den Bestrebungen, den Park zu erweitern und mit einer Pflegezone zu umgeben. Die Parallelen von Sport und Wissenschaft in Theorie und Praxis schildern Jan Rauch und Ursina Haller. Letztere ist die Tochter des Nationalparkdirektors und selber ehemalige Profi-Snowboarderin – ein sehr persönlicher Beitrag mit einigen Anekdoten aus dem Leben Heinrich Hallers, der auch ein passionierter Langstreckenläufer ist. Vor seiner Zeit im Nationalpark hat er das Naturmuseum von St. Gallen geleitet, und so passt auch der Beitrag von Ueli Rehsteiner, Direktor des Bündner Naturmuseums, über die Rolle der Naturmuseen im modernen Naturschutz sehr gut in dieses Buch. Der Band schliesst mit kurzen Statements, einer Chronologie, Autorenporträts und Literaturverzeichnissen. Ausser mit hervorragenden Farbfotos ist der Band auch mit grossformatigen Aquarellen von Éric Alibert illustriert. «Am Puls der Natur» ist viel mehr als eine blosse Würdigung einer Person; es ist ein überraschend vielseitiges, spannendes und unterhaltsames Buch zum Naturschutz in der Schweiz. C. Marti

Hunziker, D. (2018): **Kuhhorn: die Würde der Kuh und die Grenzen der industriellen Landwirtschaft.** at Verlag, Aarau, 163 S., s/w-Fotos, sFr. 19.90. ISBN 978-3-03800-997-9. – Die Volksinitiative «Für die Würde der landwirtschaftlichen Nutztiere (Hornkuh-Initiative)» wurde in der Volksabstimmung vom 25. November 2018 knapp abgelehnt. Sie hatte eine Bestimmung in der Bundesverfassung verlangt, wonach die Halter von horntragenden Kühen und Ziegen für den Mehraufwand entschädigt werden, der durch den Verzicht auf das Enthornen entsteht. Die Abstimmung wurde möglich, weil ein einzelner Bergbauer die nötigen 100000 Unterschriften für die Volksinitiative fast im Alleingang gesammelt hat. «Hornkuh» ist kein wissenschaftliches Sachbuch, sondern ein unterhaltsam geschriebener Essay über die politischen Verhältnisse und über die Landwirtschaft in der Schweiz, über Anbindehaltung und Laufställe und unterschiedliche Ansichten über tiergerechte Haltung. Vieles an dieser oft skurril anmutenden Story kann sich so nur in der besonderen direkten Demokratie der Schweiz ereignen. Der Journalist David Hunziker hält die nötige Distanz zum Initianten Armin Capaul, ohne seine Sympathie für dessen Anliegen zu verbergen. Jedes Kapitel beginnt mit einem ganzseitigen Bild einer horntragenden Kuh; auffällig ist, dass der Prota-

gonist selbst nie abgebildet ist. Vorwerfen könnte man dem Buch gewisse Längen und Wiederholungen und die für meinen Geschmack sehr weit hergeholte philosophische «Aufladung des Kuhhorns». Trotzdem ein instruktives Buch für alle, die sich mit der Landwirtschaft befassen. C. Marti

Küchler, M., H. Küchler, A. Bergamini, A. Bedolla, K. Ecker, E. Feldmeyer-Christe, U. Graf & R. Holderegger (2018): **Moore der Schweiz: Zustand, Entwicklung, Regeneration.** Bristol-Schriftenreihe Bd. 55. Haupt, Bern, 258 S., 211 Abb., 20 Tab., sFr. 36.–. ISBN 978-3-258-08031-4. – Die Gletscher der Eiszeit haben den Boden für die Entwicklung von Mooren in der Schweiz bereitet. Sie hobelten Mulden aus, blockierten mit ihren Endmoränen den Wasserabfluss aus Tälern und Ebenen und verdichteten mit ihrem enormen Gewicht den Untergrund. Da wir zudem in einem vergleichsweise niederschlagsreichen Gebiet leben, erstaunt es nicht, dass Moore ein prägendes Element der schweizerischen Landschaft waren. Noch vor 120 Jahren bedeckten Hoch- und Flachmoore, Sümpfe und Streueland weite Teile der Schweiz. Seit 1900 sind jedoch rund 80 % dieser Feuchtgebiete verschwunden: Entwässert, abgetorft, melioriert, urbar gemacht.

Im vorliegenden Buch werden die verschiedenen Moortypen vorgestellt, und deren Bedeutung für Fauna und Flora wird erörtert. Zwar enthalten beispielsweise Hochmoore weit weniger Pflanzenarten als wenig intensiv genutzte Fettwiesen, aber die Moorpflanzen können nur in «ihrem» selten gewordenen Lebensraum überleben, weshalb viele davon akut gefährdet sind. Moore haben aber nicht nur für den Artenschutz eine grosse Bedeutung, sondern auch für den Wasserhaushalt der Landschaft und für das Weltklima. Intakte, wachsende Torfmoore speichern 0,5–1,4 t CO_2 pro Hektar und Jahr. Entsprechend klimaschädlich ist es, wenn Moore entwässert werden, weil dann der Torfabbau einsetzt und das CO_2 wieder freigesetzt wird. Die durch entwässerte Torfböden verursachten Emissionen werden weltweit auf 2 Milliarden Tonnen Kohlendioxid pro Jahr geschätzt!

Seit der Annahme der Rothenturm-Initiative im Jahre 1987 sind die Rest-Moore in der Schweiz geschützt. Hat dieser Schutz gewirkt? Um diese Frage zu beantworten, hat das Bundesamt für Umwelt (BAFU) eine umfangreiche Erfolgskontrolle in Auftrag gegeben, deren Methodik und Ergebnisse im vorliegenden Buch vorgestellt werden. Zwischen 1997 und 2002 wurde die Vegetation an zahlreichen Moorstandorten kartiert. Diese Aufnahmen wurden in den Jahren 2003 bis 2010 wiederholt. Über 7000 Paare (Erst- und Zweitkartierung) von Vegetationsaufnahmen wurden ausgewertet, um den Veränderungen in den Mooren auf die Spur zu kommen. Es zeigte sich, dass sich die Qualität der Hoch- und Flachmoore in den letzten Jahrzehnten erheblich verschlechtert hat. Fast ein Drittel der Moore sind trockener und nährstoffreicher geworden. Der Deckungsanteil der Gehölze hat stark zugenommen, in vielen geschützten Mooren wird der Torf unvermindert zersetzt. Zu den wichtigsten Ursachen dieser Negativentwicklung gehören das Fehlen einer Pflege, alte, immer noch wirkende Entwässerungssysteme, aber auch neue, illegal angelegte oder vertiefte Gräben sowie das Fehlen von Pufferzonen.

Anhand der drei Beispiele «Moorlandschaft Glaubenberg» (Kantone Luzern und Obwalden), «Gross Moos bei Näfels» (Kanton Glarus) und «Enzenau am Etzel» (Kanton Schwyz) wird aber gezeigt, dass beeinträchtigte Moore durch geeignete Massnahmen (z.B. Nutzungsentflechtung, Abdichten von Entwässerungen) durchaus wieder in einen besseren Zustand gebracht werden können.

Die Autoren fordern, dass dem Qualitätsschutz der Moore in der Schweiz viel mehr Beachtung geschenkt wird. So müssen der Nährstoffeinfluss aus der Umgebung und die Stickstoffzufuhr aus der Luft vermindert und die Verbuschung durch angepasste Formen der Bewirtschaftung bekämpft werden. Regenerationsmassnahmen zwecks Wiederherstellung von Moorbildungsprozessen sollen verstärkt angegangen werden. Gemäss Bundesverfassung müssen die Moore seit 1987 «ungeschmälert erhalten werden» und in «gestörten Moorbereichen soll die Regeneration, soweit es sinnvoll ist, gefördert werden.» Nach Lektüre des hier besprochenen Buches könnte man zur Überzeugung gelangen, dass im Bereich Moorschutz eine «Durchsetzungsinitiative» lanciert werden sollte. R. Graf

Mammen, U. (Hrsg.) (2017): **Populationsökologie von Greifvogel- und Eulenarten Bd. 7.** 301 S., farbig ill., € 25.– (plus Versandkosten). Bezug: Förderverein für Ökologie und Monitoring von Greifvogel- und Eulenarten e.V., c/o Ubbo Mammen, Buchenweg 14, D–06132 Halle (Saale), E-Mail monitoring@greifvogelmonitoring.de. – Der Band enthält 14 Fachbeiträge des 7. internationalen Symposiums «Populationsökologie von Greifvogel- und Eulenarten», das vom 21. bis 24. Oktober 2010 in Halberstadt stattgefunden hat. Zusätzlich aufgenommen wurde die umfangreiche Masterarbeit von Martin Kolbe über die Bestands- und Reproduktionsentwicklung ausgewählter Greifvogel- und Eulenarten in Deutschland. Das Inhaltsverzeichnis des reichhaltigen Bandes kann unter www.greifvogelmonitoring.de eingesehen werden. C. Marti

Ruge, K. (2018): **Ein Fest für die Lerche: eine Geschichte zum Vogel des Jahres.** Natur und Tier Verlag, Münster, 32 S., Farb-Zeichn., € 11.96. ISBN 978-3-86659-402-9. – Zum fünften Mal legt Klaus Ruge ein Kinderbuch zum Vogel des Jahres vor. Hauptpersonen sind wiederum Sophie und Finn, und die Erzählung beginnt mit einer Autopanne, die sie zusammen mit ihrer Mutter zu einer ungeplanten frühmorgendlichen Wanderung zwingt. Was Lerchenfenster mit einem Fest zu tun haben, ist in der flüssig geschriebe-

nen Erzählung schnell nachgelesen. Das Buch wurde von Hans Torwesten mit farbigen Aquarellen illustriert. C. Marti

Shirihai, H. & L. Svensson (2018): **Handbook of Western Palearctic birds.** Helm, London, 2 Bde. (vol. 1: Passerines: larks to *Phylloscopus* warblers, vol. 2: Passerines: flycatchers to buntings), 1271 S., über 5000 Farb-Abb. und über 400 farbige Verbreitungskarten, £ 150.–. ISBN gesamt 978-0-7136-4571-2, vol. 1: 978-1-4729-3757-5, vol. 2: 978-1-4729-3737-7. – Rund 20 Jahre hat es von der Idee bis zur Publikation dieses Werks gedauert. In zwei Bänden werden die Bestimmungskriterien aller Kleider und Unterarten aller Sperlingsvögel der Westpaläarktis (Europa, Teile Nordafrikas, Vorderasiens und einiger atlantischer und arktischer Inselgruppen) mit Fotos behandelt. Die beiden Bände über Nicht-Sperlingsvögel sollen in vier Jahren folgen. Die beiden Singvogelbände können nur gemeinsam gekauft werden und werden hier auch gemeinsam besprochen.

Es handelt sich dabei um reine Bestimmungsbücher, Biologie und Schutz der Arten werden nicht thematisiert. Jede der 408 behandelten Arten erhält ein eigenes Kapitel, in dem Bestimmungskriterien für jede in der Westpaläarktis vorkommende Unterart, für Alter und Geschlecht besprochen werden. Zudem gibt es Textpassagen über allgemeine Merkmale, Mauser und die Stimme. Begleitet wird der Text mit zahlreichen Fotos. Bei Arten mit grosser geografischer Variation können dabei 10 (Schafstelze) bis 12 Seiten (Raubwürger) zusammenkommen! Auch wenn die Autoren in der Einführung betonen, dass sich das Buch an alle Vogelbeobachtenden richtet, dürfte es vor allem Fortgeschrittene und Profis ansprechen, die sich sehr detailliert mit einem Vogel auseinandersetzen wollen. Beispielsweise fehlen eine Einführung in die Vogeltopografie oder die Erklärung der verwendeten Begriffe. Ebenso fehlt leider ein Literaturverzeichnis, das sicherlich Einblick in viele spannende Publikationen gegeben hätte.

Die insgesamt über 5000 Fotos sind meist von hoher Qualität und helfen, die akribischen, aber eben manchmal auch etwas schwer verständlichen Texte aufzulockern. Ähnliche Arten werden teilweise in einer Fotoserie direkt miteinander verglichen, was sehr hilfreich ist. Ebenso hilfreich wäre es allerdings gewesen, wenn in den Fotos die wichtigen Merkmale mit Pfeilen hervorgehoben worden wären. Insbesondere für Leute wie den Schreibenden, die jedes Mal nachschauen müssen, wo sich beim geschlossenen Flügel nun die Kleinen, Mittleren und Grossen Armdecken befinden, hätte das einiges erleichtert.

Etwas gewöhnungsbedürftig, dafür sehr pragmatisch, ist die Definition der Westpaläarktis. Diese Faunenregion wurde laut Autoren «ornithologenfreundlich» umgeändert; ihre Grenzen verlaufen deshalb, ausser im Ural, den Ländergrenzen entlang; der Iran wurde als Bonus aufgenommen. Weniger verständlich ist die Anwendung eines eigenen Artkonzepts. Anstatt sich auf bestehende Checklisten zu stützen, erschaffen die Autoren kurzerhand eine neue, was mehr Verwirrung als Klarheit schafft. Glücklicherweise sind die Abweichungen nicht ganz so gross, die Autoren akzeptieren rund 15 % weniger Unterarten als gängige Checklisten.

Echt enttäuscht war ich jedoch von den Verbreitungskarten, auf die ich als Sohn eines Grafikers natürlich besonders genau schaue. Die Ländergrenzen sind doch etwas stark vereinfacht. Viel zu oft verläuft die Verbreitungsgrenze einer Art der Ländergrenze entlang. Dem in der Einleitung deklarierten Anspruch der Autoren, aktuelle Verbreitungskarten zu verwenden, werden die Karten leider nicht gerecht. Ich habe zahlreiche Beispiele gefunden, hier seien drei erwähnt: Laut Verbreitungskarte kommt die Nachtigall trotz weit über 1000 Brutpaaren in der Schweiz nicht als Brutvogel vor, von der seit über 25 Jahren ausgestorbenen Orpheusgrasmücke gibt es laut Karte aber Brutvorkommen im Wallis, Jura und Graubünden. Der Mariskenrohrsänger kommt laut Karte verbreitet am Neuenburgersee vor, wobei der Schweizer Bestand nie mehr als eine Handvoll Paare umfasste. Der mehrere Tausend Paare umfassende Bestand am Neusiedler See an der Grenze zu Österreich und Ungarn ist hingegen nicht eingezeichnet. Das ist schade, hätte das Werk hier doch einen zusätzlichen Mehrwert liefern können: eine aktuelle Übersicht über die Verbreitung der Unterarten der Sperlingsvögel der Westpaläarktis. Zwar wird die Verbreitung der Unterarten auf der Karte wiedergegeben, aber auch hier habe ich Ungenauigkeiten entdeckt: Es ist längst bekannt, dass die Weidenmeise in der Schweiz in mehr als einer Unterart vorkommt, was jedoch im Werk keinen Niederschlag findet. Die Verbreitungsgrenze einer Unterart zu definieren ist natürlich noch viel schwieriger als die einer Art, da nicht überall gute Daten vorhanden sind und da fliessende Übergänge zwischen Unterarten wohl eher die Norm als die Ausnahme sind. Wenn aber bereits bestehendes Wissen und relativ leicht zugängliche Publikationen nicht berücksichtigt sind, verdienen die Verbreitungskarten das Prädikat «aktuell» leider nicht. Dennoch liefert das Werk ein gewaltiges Wissen über die Vogelbestimmung in und um Europa und trägt zur immer besseren und detaillierteren Vogelbestimmung bei. L. Rey

Vlug, J. J. (2018): **The Red-necked Grebe – a monograph of a vociferous inhabitant of marshy lakes.** Corax 23, Sonderh. 1, 318 S., Farbfotos, € 10.–. (+ Porto und Verpackung). Bezug: E-Mail an: lutz@ornithologie-schleswig-holstein.de. – Ich habe im Dezember 2018 in Google Scholar nach Publikationen gesucht, die im Titel den wissenschaftlichen Namen der folgenden untersuchten Arten enthalten und für den Zeitraum 1980 bis 2018 für den Rothalstaucher lediglich 43 Publikationen gefunden. Für den Haubentaucher sind es immerhin 112, für die Reiherente 109, für die Stockente über 1000. Man kann von Google-Suchen halten, was man will, die Tendenz ist aber eindeutig: Der Rothalstaucher gehört zu den

wenig untersuchten Wasservögeln. Umso wertvoller ist die Publikation von Jan Vlug. Sie deckt alle Bereiche der Biologie dieses auffälligen Lappentauchers ab. Dabei kann sich der Autor auf seine jahrelangen Beobachtungen hauptsächlich in Schleswig-Holstein stützen, die auch Eingang in eine ganze Reihe eigener wissenschaftlicher Publikationen gefunden haben. Zusätzlich hat er auch die Literatur aus Europa und Nordamerika konsultiert. Entstanden ist eine umfangreiche und sehr detaillierte Monografie über diesen aus Sicht der Schweizer Ornithologinnen und Ornithologen exotischen Verwandten des Haubentauchers. Es ist – wie auch vom Autor selber gedacht – eher ein Nachschlagewerk als ein Buch, das man von A bis Z durchlesen wird. Aufgelockert wird der Text durch illustrative Fotos, die zum Beispiel die detaillierten Beschreibungen des Balzverhaltens gut zur Geltung bringen.

Zurück zur Google-Suche: Aufgefallen sind mir verschiedene Artikel in russischer Sprache, die Vlug nicht zitiert hat. Ich kann sie leider auch nicht lesen. Es ist zu hoffen, dass mit der Digitalisierung und den sich rasch verbessernden Übersetzungshilfen auch die Literatur aus den wichtigen Teilen des Verbreitungsgebiets im Osten für solche Monografien leichter verfügbar wird. V. Keller

Wartmann, B. A. & C. Wartmann (2018): **Orchideenwanderungen: 24 Routen zu den Hotspots in der Schweiz.** Haupt, Bern, 184 S., ca. 180 Farbfotos, 25 Karten, sFr. 38.–. ISBN 978-3-248-08057-4. – Manchmal liegt das Schöne so nah! Es sind keine Flugreisen in ferne Länder nötig und man muss auch nicht tief in Naturschutzgebiete vordringen, um das Spezielle zu entdecken – der Blick an den Wegrand reicht, wie die Orchideenwanderungen von Beat und Claudia Wartmann eindrücklich zeigen.

Laut Vorwort ist das erste Ziel dieses Buches das Erlebbar-Machen der Schönheit der einheimischen Orchideenvielfalt, achtsam und rücksichtsvoll vom Weg aus, und nicht das Vermitteln von Wandervorschlägen mit Geheimtipps für Orchideenstandorte. Das zweite Ziel ist es, Verbundenheit mit der Natur und Achtsamkeit ihr gegenüber zu wecken und vielleicht sogar neue Orchideenschützer zu finden. Zielpublikum sind also alle Naturfreunde und keine Orchideenspezialisten.

Die Texte sind engagiert und sorgfältig verfasst und dem Schutz und der Förderung von selten gewordenen Lebensräumen und ihren Arten verpflichtet. Die Einleitung vermittelt in knappen Unterkapiteln die wichtigsten Grundlagen zu den Orchideen (Biologie und Ökologie, Lebensräume, Naturschutz) und verweilt etwas ausführlicher bei den grössten Gefährdungsfaktoren für die Orchideen (Stickstoff aus der Luft, zu intensive Grünlandnutzung, Ordentlichkeitswahn in der Böschungspflege, Überbauung von Südhängen). Im Verhaltensknigge wird wiederum die Achtsamkeit betont. Dass es ums Erleben geht, zeigen die praktischen Tipps («ohne Gewähr», «richtiger Zeitpunkt», «Wandertipps»).

Den Hauptteil des Buches nehmen die insgesamt 24 Routen zu Orchideenhotspots ein. Es handelt sich um jeweils 3–6 Routen aus fünf Regionen. Die Übersichtskarte und der Blühkalender für die 50 häufigeren Orchideenarten ermöglichen eine erste Orientierung. Die Routen werden in Text und Bild beschrieben, z.B. wird auf naturkundliche Besonderheiten des Zielgebiets hingewiesen. Eine praktische Zusammenstellung zur Route mit einer Liste von Orchideen, die vom Weg aus gesehen werden können, der empfohlenen Jahreszeit (Hauptblühzeit der lokal vorkommenden Orchideenarten) und einem Swisstopo-Karten-Ausschnitt schliessen die Beschreibung jeder Route ab. An- und Abreise erfolgen konsequent mit dem öffentlichen Verkehr.

Insgesamt ein sehr praktischer, sehr schöner und empfehlenswerter Wanderführer für Naturfreunde. Einzig die Artenliste im Anhang lässt etwas zu wünschen übrig, da sie nach den wissenschaftlichen Namen geordnet ist, bei den Routen aber nur die deutschen Namen aufgeführt werden, und da nicht vermerkt ist, welche Routen zu welchen Orchideen hinführen. Nach weniger als einer Stunde war diese Ergänzung aber nachgetragen und so ist nun klar, dass z.B. das Purpur-Knabenkraut nur auf der Route 6 anzutreffen ist, während die Langspornige Handwurz in 15 der 24 Hotspots vorkommt. P. Horch

Zusammenfassung von Beiträgen aus «Nos Oiseaux», Band 65, Heft 4, Dezember 2018

Bussière, R. (2018): **Caractérisation des lardoirs de la Pie-grièche écorcheur *Lanius collurio* dans un bocage haut-viennois (France)**. Nos Oiseaux 65: 241–252.

Charakterisierung von Beutedepots des Neuntöters *Lanius collurio* in den Heckenlandschaften in der Haute-Vienne (Frankreich). – Die Strategien des Aufspiessens und die Zusammensetzung von Beutedepots («Schlachtbänken») des Neuntöters wurden in einer Heckenlandschaft im mittleren Westen von Frankreich studiert. In den 3 Jahren 2013–2015 wurden total 495 aufgespiesste Beuten, die mindestens 61 Taxa angehörten, in 382 Beutedepots untersucht. Der Anteil der Wirbeltiere lag bei 6,7 % und derjenige der Wirbellosen bei 93,3 %. Die Insekten machten mit 92,1 % den mit Abstand grössten Anteil der aufgespiessten Beuten aus: 42 % gehörten zur Ordnung der Orthopteren (Heuschrecken) und 38 % zu jener der Coleopteren (Käfer). Die Beutedepots befanden sich auf Stacheldrähten (29,3 %) und auf Pflanzen/Büschen (70,7 %), wobei der Schwarzdorn (*Prunus* sp.) besonders beliebt war. Im Sommer wurden die Beuten an Pflanzen/Büschen auf einer Höhe von 1,06 ± 0,33 m deponiert (Extremwerte 0,25–2,56 m), wobei die Höhe des Depots in höheren Pflanzen grösser war als in niedrigeren. Von den Beutetieren waren die Wirbellosen meist durch das Abdomen aufgespiesst (40 %), die Wirbeltiere meist durch den Körper (41 %). (Übersetzung: M. Kéry).